

Ein Jahrestag.

Drei Jahre sind es heute, daß das Ministerium Koerber aus Auster gekommen ist. Da Kabinett, auch Beamtenministerien, gewöhnlich nicht in der Lage sind, die ordnungsmäßigen üblichen Dienstvorschriften zu setzen, notiert die politische Tagesgeschichte den Gedächtnis eines Kabinettswechsels, und in diesem Falle mit vollkommener Berechtigung. Denn Dr. v. Koerber übernahm nicht nur sein Amt unter ganz besonders schwierigen Verhältnissen, bei ihm bewährte sich der Volksglaube, wie der erste Tag in einer neuen Wohnung oder in einem neuen Berufe ist, so jeden auch die folgenden aus. Allgemein wird anerkannt, daß Dr. v. Koerber mit zäher Entschlossenheit bemüht war, das Programm durchzuführen, das ihm die politische und die parlamentarische Unordnung vorgeschriebe. Gegenfälle zu mildern, Widerstreitendes einander zu nähern, den Stoll und die Erbitterung abzuschwächen, welche leidenschaftliche Stürme nicht allein bei den Parteien zur Entwicklung gebracht hatten, die Resultante zu finden, um als Beamtenminister die Staatsnotwendigkeiten zu erledigen und eben als Beamtenminister nicht mit jener Energie und jener plaußigen Verfolgung politischer Ideen in die allgemeine politische und wirtschaftliche Entwicklung einzugreifen, die Gebot und Vorschrift für ein parlamentarisches Kabinett sind. Das bedeutendste Gebiet für die Betätigung dieser ausgleichenden Aktion, als deren Devise Dr. v. Koerber die leidenschaftlose Begehrlichkeit proklamierte, mußte er bei den Verhandlungen mit Ungarn betreten. Knapp vor dem dritten Jahrestage seiner ministeriellen Funktion zählte es ihm, die nötige Vereinbarung zu finden. Jeder Tag in diesen drei Jahren prämierte Dr. von Koerber aber noch ein weiteres missverlorenes Stück Arbeit: das Parlament zur Tätigkeit zu bewegen. Er wählte hierzu das moderne Arkamn, die ökonomischen Bedürfnisse. Und auch was dieses Terrain des Amtshabers des Kabinetts betrifft, brachte eine wohlwollende Laune des Schicksals Dr. v. Koerber wieder knapp vor dem dritten Jahrestag seiner Beauftragung die nuerliche Befestigung einer parlamentarischen Opposition. Ein Minister muß sich harte, rückhaltlose Kritik gefallen lassen, wenn er nicht den richtigen politischen Weg betrifft oder wandelt; auch Dr. v. Koerber blieb es nicht erspart, Urteile zu vernehmen, strenger und entschiedener Art, wenn seine Tätigkeit der öffentlichen Meinung nicht entprochen hat; dann aber ist es eine Pflicht der Gerechtigkeit, anzuerkennen, was er tatsächlich geleistet und was er, und dies nur unter gewaltigen Schwierigkeiten, zustande gebracht hat.

Die bestreite Tagesordnung.

So ist denn gestern Nachmittags das österreichische Abgeordnetenhaus in die Beratung des ersten Punktes der Tagesordnung eingetreten; die erste Sitzung der Zuckerkonvention hat stattgefunden. Es war ein hartes Ringen, ein ermüdender Kampf; fünfzig Stunden währt die erste Sitzung der neuen Session, eine beispiellos lange,

von Diäten zu bringen, die wir für die Gesetzgebung erhofften.

Der Präsident tritt einmal auf die Puhlglocke. Der Schnarcher von vorhin (aufstehend): Gis! Unmöglich, die Uhr geht zurück.

Präsident: Herr Abgeordneter, Sie werden mir das Zeugnis geben, daß ich die Geschäftsführung hochhalte. Seit 937 Stunden sprechen Sie ohne Unterbrechung über die Abkürzung des Verfahrens in einer Sprache, die ich nicht verstehe. Dass Sie die Zahl Ihrer Argumente noch nicht ergründet haben, darüber mich, noch mehr, aber, daß Sie selbst noch so gar nicht ergründet zu sein scheinen. Da Sie indes doch einmal an meine Grenze Ihre Kräfte gespannen werden, so bitte ich die übrigen Herren, jede Unterbrechung, zumindest wegen solcher Kleinigkeiten, wie schrecklich ein vertrocknetes Nachthund ist, zu vermeiden.

Der Redner (ausstehend): Domine; ich habe noch viel über die Abkürzung des parlamentarischen Verfahrens in Österreich zu sagen.

Er zieht scheinbar seine Uhr auf, die er unter der Decke verborgen hält.

Ein Wilder: Nein, wie oft der im Tag seine Uhr aufzieht! Das muß a rechter böhmischer Prater sein!

Der Redner (geschickt), seinem nächsten Gesammtgenossen zuflüsternd: Sie kommen noch immer nicht darauf, daß ich ein Grammophon angeknallt hab', das mit meiner Stimme immer die nämlichen paar Sätze redet, die ich über die Abkürzung des Verfahrens eingesetzt habe. Ich red' ich bis zum jüngsten Tag auf diese Art. Dumme Teufel!

Der Gesinnungsgenosse (elegisch): Ob für den jüngsten Tag auch Diäten ausgeschrieben werden?...

Der Redner läßt das Grammophon weiter nüpfeln (geschickt): ...wache Elegie aller für den Staat wichtigen Vorlagen soll die erste Aufgabe einer Volksvertretung sein...

(Wer Uhr Morgenst. Der Redner spricht fort.)

Ebd. Böhl.

die in der leider nicht knappen Reihe der historischen Eigentümlichkeiten unseres Parlaments nicht die bedeutsamste Stelle einnimmt. Die arbeitswilligen Parteien haben ihr Ziel erreicht, ihr Programm genau durchgeführt. Sie hatten sich geeinigt, in genauer Beziehung der Geschäftsausordnung, die Obstruktion der Geschäftsräte in einer besonderen Manier, wie von jeder Gewalttat „niederzurütteln“; alle Dringlichkeitsanträge wollte man über sich ergehen lassen, bis das ganze Material für das graue Spiel ergründet sei. Und so gelang es in dreitägiger Kampfe, die Geschäftsräte zum vollständigen Ausgeben der Obstruktion zu bewegen, ohne daß von Seite der deutschen Parteien den Zechen irgend ein Zusammenspiel gemacht oder ihnen gegenüber irgend eine Verpflichtung eingegangen worden wäre. Die Geschichte des Arrangements, welches um die gestrige Mittagsstunde die Befreiung von der Obstruktion brachte, ist im gestrigen Abendblatt ausführlich erzählt worden. Die Obstruktionen standen an den Präsidiums des Hauses heran. Als berufener Mitter hat Graf Bitter seines Amtes in einer Weise gewaltet, die ihm rückhaltloses Lob verdient. Seine Vorschläge, welche dem Standpunkt der deutschen Parteien so vollkommen Rechnung trugen, daß sie dieselben zur Kenntnis nehmen konnten und den arbeitswilligen Parteien zum Siege verhalfen, bewirkten, daß die Redefreiheit der tschechischen Nationalisten rasch en ete. Nicht unerwähnt bleibe, daß in einem kritischen Momente der Verhandlungen, da die Obstruktionisten sich wieder schroff zurückzogen wollten, der Domäne des Jungzöglingeklubs, Abg. Dr. Pacák, werktätig und erfolgreich eingegriffen hat.

Soll nochmals geschilbert werden, wie sich diese ganz aparte Obstruktion, so eigenartig in den Motiven, eigentlich wegen des Kräfteverhältnisses der Parteien, wie sich diese Obstruktion bei Tag und Nacht, in einer Sitzung ohne Ende abgespielt hat? Noch ein Rückblick auf die Episoden dieses Kampfes, der ein Kampf der Geduld gegen Fähigkeit, der Fähigkeit gegen Geduld, ein Kampf ohne Leidenschaft, ohne Temperament war, dessen charakteristischstes Merkmal ermüdende Eintönigkeit war? Man nimmt gern Absicht von diesen fünfzig Stunden, erfüllt von entnervend oder Stimmung. Aber nicht, ohne der auflösenden Mühevollung des ersten Vizepräsidenten Professor Kaiser mit den ehrendsten Worten zu gedenken. Die Anerkennung der Parteien für die exceptionelle Leistung, die Professor Kaiser mit der Befreiung der Obstruktion vollbracht hat, fand übrigens seitens seiner Partei hübschen, finnigen Ausdruck. Als Professor Kaiser gestern früh um 6 Uhr vom Grafen Bitter „abgelöst“ wurde, eilte er — seit Mitternacht hatte er ununterbrochen präsidiert — in schwerer Er müdung in das Clublokal der deutschen Volkspartei, um endlich ein Stündchen wohlverdienter Ruhe zu genießen. Auf

Befügung der Parteileitung wurde sofort an die Tür ein Zettel angeklebt: „Richt ein treten, Kaiser ist lästig!“ Am Nachmittag erhielten eine Deputation der deutschen Fortschrittpartei und der deutschen Volkspartei, bestehend aus den Abgeordneten Dr. Funke, Professor Marchet, Doctor Derschatta und Dr. Chiaro, beim ersten Vizepräsidenten und drückte ihm herzlichen Dank und volle Anerkennung für seine opfermütige Tätigkeit in den harten Tagen der Obstruktion aus.

Als die Obstruktion befreit war, wurde noch mit Bekleidung ein Dringlichkeitsantrag des Abg. Stein erledigt, das heißt verworfen, und der Präsident konnte verkünden, daß das Haus die erste Sitzung der Brüsseler Zuckerkonvention beginne. Sie wurde rasch durchgeführt und ein Abstimmung gewählt. Wie sich die nächste Sitzung, die Mittwoch stattfindet, gestalten wird, das allerdings läßt sich heute nicht voraussagen. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der Wehrvorlage. Werden die Jungzöglinge sie zulassen? Schalten sie die Wehrvorlage aus der Obstruktion aus oder werden nur wieder die jungschechischen Dringlichkeitsanträge hervorgeholt werden, um die Spanne Zeit bis zur zweiten Lesung der Zuckerkonvention auszufüllen? Eine Sorge tritt der anderen auf die Feste. Verweilen wir bei dem Erfolge des Augenblicks: Die Obstruktion der tschechischen Nationalisten ist beendet.

Nachstehend der Sitzungsbericht:

Die letzten Stunden der Dauerfahrt.

Kurz nach 2 Uhr war das Arrangement perfekt, auf Grund dessen die Obstruktion fortwährend die Geschäftsräte eingestellt wurde. Sie gingen darum ein, fünf von ihnen sechs noch vorhandenen Dringlichkeitsanträgen aufzurichten und zu erledigen und den restlichen betreffend die Zustände an den beiden tschechischen Hochschulen in Prag hinter all vorläufig noch vorliegenden Dringlichkeitsanträgen der Jungzöglinge zurückzustellen. Es war dies weniger ein Kompromiß als eine Kapitulation, denn das durch die Wehr vor zwei tschechischen Agrarien zu dem in Prag stattfindenden Agrartage auf sieben Mann zusammengezogene Häuflein der Obstruktionisten war offenbar schon zu sehr ermüdet, um den Kampf mit Erfolg noch länger fortzuführen zu können. Die Arbeitsparteien waren entschlossen, die Sitzung unter allen Umständen fortzuführen und das Singen in die Logesordnung zu erzwingen. Im Vorzeuge standen Verhandlungen und Verhandlungen ließ die Südmährer-Partei schließlich alle ihre Forderungen fallen und begnügte sich mit dem ganz unschönen Zugeständnis, daß feinerseitig bei der Berichtigung der Obstruktion vollbracht hat, fand übrigens seitens seiner Partei hübschen, finnigen Ausdruck. Als Professor Kaiser gestern früh um 6 Uhr vom Grafen Bitter „abgelöst“ wurde, eilte er — seit Mitternacht hatte er ununterbrochen präsidiert — in schwerer Er müdung in das Clublokal der deutschen Volkspartei, um endlich ein Stündchen wohlverdienter Ruhe zu genießen. Auf

Der heilige Rat.

(Büdliches Drama in einer Vorstellung und drei Aufzügen von Eduard Ganghofer. Zum ersten Mal aufgeführt im Deutschen Volkstheater am 17. Januar 1903.)

Wer Ganghofer auf die Gasse erobert, bleibt unwillkürlich stehen und sagt sich: Das ist ein Dichter! Er steht ja aus, wie sich Junglinge und Mädchen den deutschen Dichter krauteten. Blond, schlank, groß, mit einem wunderbar schönen und klaren Profil, frisch und lächelnd, gesund und rosig an Gesäubern, von der schönsten deutschen Anmut der Bewegungen, hat er solchen Stolz und Viehzug auf seinem ganzen Wesen ruhen, doch man sich nicht leicht eine fürsichtige Erfcheinung denken kann. Dazu stimmt, wie er lebt: leidenschaftlich der Schönheit ergeben, mit der Natur vertraut, Jäger, Segler, Sportsmann, gleich nach allen Minnen, unerschöpft im Geiste schöner Räume, oder Küsten oder Läden, selbst prunkender Werke, wie b'Vonmias oder unter's Abommenschaf; dazu ein Streiter, dem die Lust an Wagnissen aus den Augen blitzen, den die Erinnerung großer und gewaltigerer Zeiten weckt; als Wirt im Grünmauer-Räucherfest und erlesener Gesellschaften unangeklopft; kurz einer, der das Leben aus tausend kleinen Spülern schafft. Gabionio Al Meomifio hätte er im Quadratzen getragen hat, daboch zwängt es uns mit einer Kraft, die den Menschen, welche die Glücklichen hänschen, stößt diese in sein Werk, das für ihn das einzige Leben ist. Und da wir ihm anfüllen, daß hier ein Mensch im heiligen Erbstock gebrannt hat, daboch zwängt es uns mit einer Kraft, die den Menschen, welche die Glücklichen hänschen, immer fehlen wird. Vielesicht ist ein vollkommenes Werk, immer bloß der Lohn für die Erbholzung des Lebens. Freilich: Leonardo! Freilich: Shakespeare! Freilich: Goethe! Wer in diese Regionen reicht eben wohl unter Urius überhaupt nicht hinauf.

Ich kenne also die Grenzen Ganghofers ganz genau und unter dem starken Eindruck seiner schönen Natur bin ich eher geneigt, seine Werke weniger zu loben, als sie zu verdauen. Ich meine aber, es ist an der Zeit, einmal aufzusprechen, daß ihnen jetzt doch, besonders von Beatrix freudig, unrecht gehabt wird. Richard M. Meyer (der nicht offiziell einen Autor, dessen Urteil mir sehr viel gilt, dem ich meistens zufliegen und von dem mich eigentlich nur mein lieber, gemaltes Natur-Denkmal gegen die Dekadenten kreuzt) schreibt:

Mälzer Arbeit.

Die eben den Vorst. führende Bizepräsident Bacek stellt den Dringlichkeitsantrag des Abg. Dr. Eisenkolb betreffend die Heraufsetzung der Gebäudesteuer zur Verhandlung.

Abg. Stein: Wenn wir wollen, können wir jetzt Opposition machen und alles ad absurdum führen! Da seien Sie, wopin das "Vadeln" führt.

Abg. Dr. Eisenkolb: In der Erörterung, daß infolge des ohne Grund frivolenwesche begonnenen und schamlos fortgesetzten Obstruktion der Gesetzesvordräte eine erste Behandlung dieses so dringenden Gegenstandes, wie es die endliche Heraufsetzung der Gebäudesteuer auf ein erträgliches Maß ist, dergestalt unmöglich gemacht erscheint, behalte ich mir vor, diesen meinen Dringlichkeitsantrag im nächsten geeigneten Zeitpunkte dem Hause wieder vorzulegen (Beifall) und die Regierung zur Aufstellung des fast einmütigen Hauseschusses vom 13. Juni 1902 zu zwingen. Ich ziehe demnach, da eine bloße Zurückstellung gegen die Geschäftsaufordnung ist (Beifall), meinen vorliegenden Dringlichkeitsantrag zurück. (Beifall)

Bizepräsident Bacek: Es gelangt demnach der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Choc und Genossen betreffend die Regelung der Brüderläden in Verhandlung.

Abg. Choc ergreift um 1 Uhr Nachmittags das Wort zur Begründung der Dringlichkeit und hält eine halbstündige eindrückliche Rede. Da sich sämtliche eingetragene Redner aus der Rednerliste streichen ließen, entfällt die Wahl von Generatoren. Abg. Choc erhält das Schlusswort, spricht aber nur wenige Minuten, worauf die Dringlichkeit abgelehnt wird. Ebenso schnell wird ein dringlicher Antrag des Abg. August Schmalz, welcher das Arbeiterleben in der Eisen- und Kohlenindustrie behandelt, abgetan. Ein Antrag betreffend die Aufhebung der direkten Steuern und die Einführung einer einheitlichen progressiven Einkommensteuer wird vom Abg. Freidl zurückgezogen, worauf er einen weiteren Antrag auf Verbesserung der Lage der Eisenbahndienststellen kurz begrüßt. Auf das Schlusswort verzichtet er, und der Antrag ist nach kaum zehn Minuten begraben, ebenso ein Dringlichkeitsantrag Chocs betreffend die Regelung der Dienstverhältnisse bei der Finanzwache. Der aldeutsche Abg. Städter zieht seinen dringlichen Antrag betreffend den Bau des Donau-Oder-Kanals zurück. Ein Dringlichkeitsantrag des Abg. Breiter wird ohne jede Debatte abgelehnt, da der Autor nicht anwesend ist.

Bizepräsident Dr. Bacek teilt mit, daß der Abg. Stein seinen Dringlichkeitsantrag in Angelegenheit des Budgets zurückgezogen, dafür aber folgenden, denselben Gegenstand betreffenden Dringlichkeitsantrag überreicht habe. Die Regierungsvorlagen betreffend den Staatsvoranschlag für das Jahr 1903 und die Bewilligung der Gebrauchsüberschüsse des Jahres 1901 sind sofort mit den im § 42 der Geschäftsaufordnung vorgeesehenen Abkürzungen in Verhandlung zu ziehen.

Abg. Stein führt in Begründung der Dringlichkeit aus, für die Einbringung dieses Dringlichkeitsantrages seien keine Wege etwa statsmännische Anwendung ausgebend gewesen. Seine Partei sei lediglich von dem Standpunkt ausgegangen, daß das

wichtigste Recht des Parlaments die Behandlung des Staatsvoranschlages ist. Was mögt uns zum Beispiel dieser kleine Erfolg, daß es uns gelungen ist, die Obstruktion einer kleinen parlamentarischen Gruppe niederringen? Da seinerlei Gewalt darüber geboten ist, daß nach Erledigung der zwei ersten Punkte der Tagesordnung in die Verhandlung über das Budget eingegangen werde, sahen wir uns genötigt, den vorliegenden Dringlichkeitsantrag zu stellen. Redner kommt jedoch auf die gegenwärtigen Zustände im Parlament zu sprechen. Von den verschiedenen Seiten erklärt der Rat nach Aenderung der Geschäftsaufordnung. Die Ansicht des Redners ist die, daß bei einem gewissen guten Willen es möglich wäre, die Arbeitsfähigkeit zu erreichen. Überdies müßten dann hauptsächlich die berufenen Faktoren eingreifen und Nutzen zeigen. Nach dem Geiste der Geschäftsaufordnung könnte man unter anderem den Nutzen des gewissen Venstreihenlandes ganz gut begreifen. Der Zweck unseres Antrages war, die genannten Staatsparteien zu zwingen, die Farbe zu beseitigen und zu zeigen, ob sie geneigt sind, die gefürchtete neue Versammlung der Tagesordnung unmöglich zu machen. Wenn die bestensartigen Parteien uns heute nicht folgen, werden sie in einigen Monaten neuerdings vor einer unklaren Situation stehen, neuerdings wird der Weg des Kompromisses betreten werden müssen, und dem vielleicht irgendwelchen isolierten Fazanten der inneren tschechischen Amtsordnung werden weitere Fortschritte der gegenwärtigen folgen, bis schließlich in diesen Staaten nichts mehr abzugeben bleibt. Dem Ministerpräsidenten würde es zur Ehre gereichen, wenn er den Nutzen hätte, uns zu erklären: "Ich kann nicht anders und bin gewünscht, Stück für Stück Ihres Besitzes Ihnen wogunnehmen. Ich soll endlich erklären, daß es des Wille gewisser Machtfaktoren im Staate Österreich ist, den letzten Rest bei Deutschland in Österreich auszurotteten. Dann wird uns vielleicht noch ein Weg übrig bleiben, wenn ein anderer, jener der Rache an denen, die uns verachteten wollen. Lassen Sie, schlägt Redner, die großen partizipatorischen Parteien nicht schuldig werden und stimmen Sie für meinen Dringlichkeitsantrag." (Beifall) Beifall bei den Aldeutchen.)

In der Frage der Dringlichkeit sind zum Worte gemeldet die Abgeordneten Alwin Hanisch und Herzog, welche beide auf das Wort verzichten.

Abg. Stein macht in seinem Schlussworte darauf aufmerksam, daß er, im Falle sein Dringlichkeitsantrag nicht die entsprechende Unterstützung finden würde, daß sofort zur Stellung eines formalen Antrages meldet werde, dagegenüber, das Haus müßte beschließen; der dritte Punkt der Tagesordnung (erste Lesung des Budgets) werde als erster Punkt angezeigt.

Bei der Abstimmung wird die Dringlichkeit des Antrages Stein mit 89 gegen 62 Stimmen abgelehnt, worauf Abg. Stein seinen angekündigten Antrag stellt.

Abg. Dr. v. Habsburg macht darauf aufmerksam, daß ein Antrag zur Aenderung oder Umstellung der Tagesordnung nur dann stattfinden könne, wenn die Tagesordnung als solche festgestellt wird, mitten in der Debatte aber unzulässig sei, und er bittet den Präsidenten, denselben nicht zur Abstimmung zu bringen. (WiderSpruch bei den Aldeutchen.)

Bizepräsident Kaiser erklärt, solche Anträge seien bereits öfter gestellt worden, und er nehme daher keinen Anstand, den Antrag zur Abstimmung zu bringen. Der Antrag Stein wird mit 101 gegen 55 Stimmen abgelehnt.

von der Karoline Pichler keine Ahnung, weich von Warsberg, unserem Waller Pater, nichts und verkennt Stielzhamer und Stifter ganz) nunnt auf den neuhrundertsechzehnundvierzig Seiten seiner "Deutschen Literatur des neunzehnten Jahrhunderts" Ganghofer ein einziges Mal und da tut er ihm in fünf verächtlichen Zeilen ob, während etwa Georg Hirschfeld fünfmal erscheint und an einer Stelle zwei volle Seiten erhält, Heinz Loewe zweimal, Mag Dreyer dreimal genannt und ernsthaft behandelt werden. Da muß ich nun dem doch sagen: So viel "Künftler" über "Artist" als Dreyer ist! Ganghofer auch und Talent, plastische Kraft und die Gabe, Figuren hinzustellen, hat er, wenn er schläft, immer noch mehr, als Hirschfeld und Loewe zusammen, so sympathisch mit die beiden persönlich auch sein mögen. Man scheint aber eben jetzt in Berlin für die Konvention des vorjährigen Naturalismus noch immer so verblendet zu sein, daß man diese für künstlerisch, jede andere Konvention aber für unkünstlerisch hält und vergißt, daß es nur einmal in der Kunst ohne irgend eine Konvention geht, daß alle gleich unwahr sind und daß es doch darum ankommt, was ein Künstler aus eigenem in sie bringt. Mit ist die ganze Konvention der Romane von Ganghofer sehr zu wider, ich finde aber in jedem doch Zeichen einer Freude an der Natur, eines innigen Lebens mit Wald und Wasser, eines Gefühles für Licht und Duft, die mich allen Verges über die Fabel manchmal vergessen lassen. Freilich sind es immer nur Zeichen, wie Feuer auf fernem Bergen flammend. Ihm fehlt vielleicht, von einem vollkommenen Werk zu schaffen, nur die feierliche Stille, die es ausstrahlen läßt, während er, ungeduldig und zu rasch, die Gaben der guten und der schlechten Stunden vernachlässigt. Dafür ist gerade sein neues Stück wieder ein vor treffliches Beispiel. Wüßten wir nicht, von wem es ist, so würde man auch dem Vorpiel Halleluja schreien: ein neuer Angenossen ist da! Aber dann folgt freilich nichts als ein gut gebautes, fest gesäßiges und sicherer Stück, dessen Logik und Wille überzeugen kann.

Hans Weitnerkinder, der junge Schöpfbauer, ist in die Mordland, sein Welt, sehr verkehrt, aber er fehlt ihnen der Segen: sie haben, seit sieben Jahren verheiratet, noch immer kein Kind. Sie ist vielleicht zu schwach; sie ist ja so gut, daß der Mann von ihr sagt: "Es mer ja eh scho,

Erste Sitzung der Zuckerbörse.

Ein lang erwarteter Moment! Wen ist glücklich bei der Tagesordnung angelangt. Erster Gegenstand derselben ist die erste Lesung der Regierungsvorlage betreffend die Brüsseler Zuckerkonvention und des Geschenkvertrages über einige Abänderungen der Bestimmungen über die Zuckerbesteuerung.

Zum Worte sind gemeldet: contra: die Abgeordneten Kulp, Skleny, Elenbogen, Öfner, Peschke und Soucup; pro: die Abgeordneten Apollinar v. Jaworski, Schröffl, Ritterer, Thöri und Woitschek.

Abg. Kulp (Zungezeiche) führt aus, daß Brüsseler Konvention entspricht der primärsten Haupthebung nicht, daß nämlich die Rechte und Pflichten aller Länder, welche dieser Konvention beitreten sind, gleichmäßig verteilt erscheinen. Großbritannien ist bezüglich seiner Zuckerprodukt vollkommen frei Hand gelassen. Die Unterhändler in Brüssel waren entweder nicht in der Lage oder nicht imstande, diese Klippe zu umschiffen. Sobald die englischen Kolonien in ihrer Produktion so weit vorgeschritten sein werden, daß sie ihr Mutterland mit Zucker versorgen können, wird der kritische Moment eintreten, wo England seine Reserve rechte zum Schaden Österreichs in Kraft setzen wird. Das ist die Achillesferse des ganzen Vertrages. Tatsächlich hat heute bereits jeder Export von Zucker nach Indien aufgehört. Es besteht die Gefahr, daß England den Prämiengelder seiner Kolonien nicht mit Strafzöllen belegen wird. Dann aber ist die ganze Konvention nur eine Falle geworfen, in welche Österreich hineingeraten ist. Die Vertragsstaaten sind England auf den Leim gegangen, und wahrscheinlich ist es jetzt nur die Scham über die Niederlage, die sich die Diplomaten in Brüssel geholt haben, welche sie abschafft, die volle Wehrhaft einzugehen. Der Fall Brüssel ist für Österreich auch eine kleine Mahnung und vielleicht eine Lehre, wie weit es auf die Bundesgenossenschaft Deutschlands vertrauen kann. (Zustimmung bei den Tschechen.) Deutschland muß das politische Blindsight mit Österreich-Ungarn nur dazu aus, um von der Monarchie Österreich zu verlangen. Mit leinem anderen Staat wurden in den letzten Jahren so traurige Erfahrungen gemacht wie mit Deutschland. (Zustimmung bei den Tschechen.) Redner weist auf die wiederholten Konflikte mit Deutschland bezüglich der Auswanderungen und der Wirtschaftspolitik im Orient hin und hebt hervor, daß der autonome Oesterreich Solzat ist seine Spise direkt gegen Österreich lebt. Redner erklärt, daß er mit den Grundzügen bezüglich der Kontingenzen nicht einverstanden sei, und daß er erwartet hätte, die Regierung werde auf den Widerstand der Bonifiziaten verzichten, nachdem ihr der nolle Petrog von 18 Millionen zugute kommt. Er behält sich im Übrigen vor, seine Ansichten der Ausschüsse während der Ausschusssitzung und bei der zweiten Lesung darzulegen. (Beifall bei den Tschechen.)

Abg. Apollinar Ritter v. Jaworski will die Sitzung des Polenabdrucks gegenüber den beiden Vorlagen prüfen. Es handelt sich um die vielen kleinen Streitpunkte, welche er ausschließlich Berichtigung gegen allfällige gezeichnete Bestimmungen einlegen müsse, die die polnische Baudichtschaft hier zu schädigen und die kaum aufzuhemmende

die Exposition des Falles, die Klarheit der Gestalten und ihrer Welt, die Episoden, die Handlung vorziehen. Sie sieht auf das glückliche ein, steigert sich unruhig und läßt unter Mitgefühl nicht mehr aus. Und alles geschieht mit derselben Ruhe und Sicherheit, die wir an Schönheit so bewundern, dessen man unwillkürlich gebenkt.

Das Stück zieht nun die Folgen dieser Tat. Hochscharf, klar, logisch, es läßt sich eigentlich nichts einwenden, als daß man eben doch das Gefühl hat — über ich will beobachten, sagen, daß ich doch immer wieder das Gefühl habe: das ist Theater! Sudermann wird ja böse, wenn man das sagt. Aber wie sollen wir es andern kennen, wenn wir den Eindruck haben: dies geschieht nicht, weil es geschehen muß, sondern um auf uns zu wirken, es geschieht nicht notwendig, sondern es geschieht absichtlich?

Der heilige Rat ist besiegelt worden. Das Mareile hat dem Bauer ein Kind geboren, dann ist sie entlohn und fortgeschickt worden. Es gilt überall als das Kind seiner Frau. Niemand im Dorfe weiß etwas, und auch der Bauer hat keine Ahnung, daß es nicht sein Kind ist, sondern eines Kreches, dem das Mareile schon früher gehört hat. Nach einem Jahre wird auch der Magdalena ein Kind geboren, aber die Freude bleibt aus, die sie sich erwartet haben: denn der Bauer hat sich angewöhnt, unrein zu sein, und rennt nun jedem Mädel nach. So sind neunzehn Jahre vergangen. Der erste Sohn, Fabian, ist der Liebling des Vaters, die Mutter mag ihn nicht, sie hängt an zweitem, Dodona. Der soll nun Geistlicher werden, aber er will nicht, er will die Bevölker heraufen, die Tochter jenes gierigen Weiters. Die Mutter hilft ihm, der Bauer widerlegt sich, der Vater schwant, jener wilde Krech, der damals das Mareile verführt hat, heißt und heißt, es zieht sich immer drohender zusammen. Nun aber zieht eine etwas gewaltsame Intrigue ein, die Mutter läßt das Mareile kommen, aus dem eine elende Landstreicherin geworden ist, der Krech löst den Dodona mit seinem Mädchen auf ein leichtes Schiff, der Alte bricht unter der Enttäuschung, daß der geliebte Fabian gar nicht sein Sohn ist, erschlägt zusammen — Tot und Tod hat der heilige Rat über alle gebracht, die sich nicht fügen und das Schiff überlassen wollten.

Hermann Bah.